

Die Bibel spricht – du kannst sie verstehen

So könnte es gehen, wollen wir der verbreiteten Bibelvergessenheit abhelfen. Sie sprechen doch, die Texte der Bibel. Sie sprechen zu uns Heutigen. Sie haben uns etwas zu sagen. Sie stärken das Vertrauen ins Leben. Sie geben der Sehnsucht eine Sprache. Sie setzen unseren Träumen nach dem Vollkommenen die Bilder vor. Es kommt nur darauf an, dass wir sie auch reden lassen. Mit ihrer ursprünglichen Sprachkraft, ihren dichten Beschreibungen, ihren starken Visionen.

Die Texte der Bibel kommen aus dem Leben von Menschen. Es hat die Zeit an ihnen gearbeitet. Erfahrungen haben sich in ihnen verdichtet, in denen auch wir uns erkennen können. Grunderfahrungen werden gedeutet, mit denen wir uns immer wieder konfrontiert sehen, die ins religiöse Fragen drängen: Worin gründet mein Vertrauen ins Leben? Darf ich gehen, wohin die Sehnsucht mich trägt? Werde ich Gott danken für die Bewahrung in der Gefahr, das Glück in allem Unglück?

Die Texte der Bibel haben uns Heutigen etwas zu sagen, wenn wir sie als Worte von Menschen zu uns reden lassen, die das Leben erfahren haben, in seinen Höhen und Tiefen, in seiner Bedrohung und seinem Gelingen, in seinen Grenzen und seiner Erfüllung. Dann redet die Bibel nicht von oben herab, auch nicht als ein von der Kirche und den Theologen verwaltetes Buch, das immer Recht hat. Dann spürt man vielmehr den Pulsschlag des Lebens und sieht sich in religiöse Leseerlebnisse geführt.

Die Begegnung mit dem biblischen Text wird zu einer »Erfahrung mit der Erfahrung« (E. Jünger). Sie kann diejenigen, die sich auf sie einlassen, zur Klärung ihrer Lebenssituation verhelfen, ihnen eine befreiende, weiterführende Lebensperspektive eröffnen.

In kirchlichen Kreisen ist ja zu Recht die Klage verbreitet, dass das biblische Wissen und damit auch die von ihm geformten Glaubensvorstellungen und -überzeugungen dahinschwanden. Resignation herrscht vielerorts über die mangelnde Resonanz der Bibelarbeit in den Gemeinden. Wer unterrichtet, macht die Erfahrung, dass es viel didaktisches und methodisches Geschick braucht, um

die Schüler nicht zu instinktivem Gähnen zu reizen. Die Bibel ist mit einem Geruch des Amtlichen umgeben. Sie hat die Aura einer theologischen Rechgläubigkeit, die sich in Sätzen ausspricht, die von der Mehrzahl der Zeitgenossen schlicht nicht mehr verstanden werden. Die biblisch fundierten Glaubenssätze schweben gleichsam in der dünnen Luft einer von den Berufstheologen verwalteten kirchlichen Dogmatik. Sie sind in die gesellschaftlich vorherrschenden Wirklichkeitsauffassungen und Wertorientierungen kaum noch bewusst einbezogen. Auch die großen Festzeiten des Kirchenjahres sind zumeist keine Gelegenheiten mehr, ihren biblischen Sinn zur Mitteilung zu bringen.

Dabei sind viele biblische Motive und Symbole in der zeitgenössischen Mediengesellschaft präsent. Sie sind es freilich zumeist in umgeformter, oft nur schwer erkennbarer Gestalt. Aber Möglichkeiten der Fortführung und Vertiefung biblischer Motive und Symbole – wie sie im Kino und Fernsehen, im Radio und der Werbung vorkommen – mit den Texten der Bibel und ihrer ursprünglichen Sprachkraft gibt es genügend. Vielleicht trägt der in kirchlichen Kreisen gepflegte Gewohnheitsbiblizismus, der der Bibel das Fremde und Anstößige nimmt, sie mit der Aura des autoritativ Wahren und Richtigen umgibt, eine Mitschuld an der Bibelmüdigkeit, der Langeweile, die in der Regel die Begegnung mit ihr auslöst.

Es könnte sein, dass die großen Texte der Bibel erst dann wieder entdeckt werden, wenn wir anfangen, die Bibel als ein Buch zu lesen, in dem Menschen immer wieder, auf sehr verschiedene und manchmal uns auch sehr fremde Weise ihr Leben als ein Leben mit Gott zu deuten versucht haben. Vielleicht müssen wir so überhaupt den christlichen Glauben neu verstehen, als religiöse Deutung des Lebens. Dann sehen wir, wo diese Deutung gelebt wird, wird dies mit der Bibel geschehen. Sie darf dann aber nicht mit dogmatischen Richtigkeiten umstellt werden.

Diese Gefahr des Dogmatismus droht schon dort, wo wir nicht sehen, dass es sich bei dem, was der christliche Glaube in der Bibel findet, um symbolische Zeichen, um Geschichten und Bilder handelt, die in dem Sinn verstanden sein wollen, der sich in ihnen erschließt. Die Gefahr des Dogmatismus droht, wenn wir nicht sehen, dass dieser Sinn sich nur dann erschließt, wenn er sich sub-

jektiv anverwandeln lässt, wir uns von ihm reizen und bewegen lassen. Der christliche Glaube ist keine Beugung unter den Buchstaben der Bibel, sondern eine geisterfüllte Lebensdeutung. Er ist eine Lebensdeutung, die sich im symbolischen Horizont der von der Bibel erzählten Gottesgeschichte bewegt. Sie findet sich verdichtet ausgedrückt im Zeichen des Kreuzes.

Was also braucht es, damit es zu solchem Glauben und der ihm eigentümlichen Sinneinstellung und Lebensform kommt? Was braucht es, damit dieser Glaube religiös lebendig bleibt? Es braucht den immer wieder neuen Nachvollzug der Lebensdeutung, die die biblischen Sinnbilder und Symbolgeschichten von Schöpfung und Fall, Versöhnung und Erlösung unserem Denken, Fühlen und Wollen vorsetzen. Es braucht die Neuinszenierung der biblischen Symbolwelt, in die unsere heutigen Lebenserfahrungen eingehen, die Fragen, die als religiöse heute aufbrechen, als Frage nach Gott in der gegenwärtigen Wirklichkeit dieser Welt, als Frage nach dem Sinn und der Orientierung im Leben. Die großen Texte der Bibel helfen mit ihren dichten Beschreibungen beim Aufbau begehrter und bewohnbarer Sinn-Räume. In den Symbolgeschichten und Sinnbildern der Bibel können wir die Vorstellung von einem tragenden Lebensfundament gewinnen, ohne die Augen vor all den Widersprüchen, Ungerechtigkeiten und tödlichen Gefahren der Gegenwart verschließen zu müssen.

Das führen die in diesem Buch gesammelten großen Texte der Bibel vor. Sie sprechen zu uns, weil sie mit den kleinen, aus dem heutigen Leben gegriffenen Geschichten eingeführt und konfrontiert werden.

Wovon sich Menschen heute religiös ansprechen lassen, von welchen Sinnzeichen sie sich Sinnanreicherung, Lebensgewinn versprechen, das wird schließlich nicht so sehr danach bemessen, ob es denn – in einem absoluten Sinn – wahr sei. Es geht eher darum, ob sich persönlich-innerliche, durchaus auch gefühlsbetonte Klarheit einstellt, Erfahrungen eine einleuchtende Deutung finden, die Gestimmtheit des Vertrauens, von Geborgenheit und Zugehörigkeit geweckt, Tröstliches geschaut und Ermutigendes gehört wird. Eine religiöse Erfahrung wird dann und dort gemacht, wo Menschen sich von einer Rede, einer Musik, einem Bild in Distanz gebracht finden zur Alltäglichkeit, zugleich ergriffen, tief berührt. Das

›Glaubenkönnen‹ fängt an, wo das Gesehene oder Gehörte – trotz aller Gebrochenheit auch in ihm – als stimmig empfunden wird, wo die Ahnung aufsteigt: Es ist ein Sinn in allem und er erschließt sich, trotz all des Sinnwidrigen, Schrecklichen, das diese Welt und mein zerrissenes Leben in ihr zu erfahren gibt. Von religiöser Erfahrung wird gesprochen, wo Worte schon durch ihren Klang Eingang gewähren, gut tun, angesichts aller Zufälligkeit und Hinfälligkeit des eigenen Lebens Grund unter die Füße geben und in der Lebenszuversicht bestärken.

Der Ort, an dem das geschieht, wo Menschen solche in die Tiefe führenden und in der Tiefe anrührenden Erfahrungen machen, kann nach wie vor die Kirche sein. In den Gottesdiensten, wenn es schöne Gottesdienste sind, geschieht es. In der Anschauung des aus langen Überlieferungen gewachsenen Kunstschatzes der Kirche, den Altarbildern und Ikonen, den Kreuzigungsgruppen und Oratorienwerken geschieht es, dass Menschen sich in der Tiefe ihrer Selbstgewissheit ergriffen und in der Weite ihres Weltvertrauens gestärkt fühlen. Dass dies dort geschieht, ist recht verstanden der Sinn der Kirchenräume. Die Kirche wird jedoch nicht der einzige Ort solcher Erfahrung sein. Die Sinnfragmente des Christentums, seine biblischen Motive und Symbole haben sich kulturell verflüssigt. Ein Teenager kann – statt in die Kirche – auch zum dritten Mal in den Film »Titanic« gehen, um dort mit den Versen aus dem 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes die Botschaft vom letztlich guten Ausgang aller Dinge und der den Tod überdauernden, absoluten Liebe zu hören. Es kann aber auch am Autoradio sein, dass die poetische Sprachkraft des hohen Liedes der Liebe aus 1. Kor 13 mich erreicht, ich mich auf mein Lebensfundament, meinen Glauben, meine Hoffnung, die Liebe, die bleibt, angesprochen finde. Überall kann es geschehen, dass Menschen in Kontakt kommen mit dem Grund allen Seins, um den es in der Bibel geht, oder dass sie den Schmerz spüren über das, was zum Gelingen fehlt, dass sie die Sehnsucht empfinden nach Heil und Heilung, vielleicht sogar die Erfahrung machen: Da ist ein Halt in aller Haltlosigkeit, ein Zweck, welcher der Endzweck meines Daseins sein könnte, ein Sinn in allem, das vollkommene Glück.

Die Kunst, die Bilder des Films, die Inszenierungen des Theaters, alle bildenden und darstellenden Künste führen in solche Er-

fahrungen religiöser Steigerung und Verdichtung des Lebens. Von ihnen kann, wie vorliegender Band zeigt, auch der Umgang mit biblischen Texten sich inspirieren lassen. Die Kunst ist im Unterschied zum Design und Marketing weitgehend frei von fertigen Antworten. Kunstwerke verdanken sich in ihrem Entstehen dem freien Zusammenspiel von Ideen und Materialien, von Formen und Farben, von Harmonien und Disharmonien, von Eindruck und Ausdruck, von Sinn und Gestalt. Kunstwerke setzen – auch wenn sie biblische Motive aufnehmen – auf solch freies Zusammenspiel in den Köpfen und Herzen derer, die sie betrachten, hören, lesen.

Kunstwerke schreiben den Sinn dessen, was sie zu verstehen geben, nicht selbst schon vor. Sie lassen diesen Sinn im Auge und Ohr des Betrachters und des Hörers immer erst entstehen. Darin entspricht die moderne Kunst eher dem, wonach die Menschen heute auch in der Religion suchen. Was in den Kirchen und ihren Gottesdiensten, aber auch in den Schulen und ihrem Religionsunterricht geschieht, ist oft zu wenig getragen von diesem Grundimpuls, der von den beteiligten Menschen herkommt: dass sie neugierig, dass sie auf der Suche sind nach einer ebenso realistischen wie Sinn erschließenden Deutung ihres Lebens, nach Kontakt mit einer tieferen, umfassenderen Wirklichkeit, nach einer die individuelle Entscheidungsfreiheit achtenden und stärkenden Orientierung im Dasein. Weithin geschieht in den Kirchen und auch im Religionsunterricht der Schulen immer noch ein viel zu unsensibles Ausrufen des befreienden Evangeliums, die formelhafte Weitergabe christlicher Lehre, ein einfallsloses Moralisieren von komplexen Lebensfragen – ein doktrinärer Umgang mit einer Bibel, die immer Recht hat.

Wenn die Bibel ins Leben kommt, Menschen anfangen, mit ihr zu leben, dann geschieht dies nach Maßgabe des persönlich-subjektiv Stimmigen. Es geschieht in genau der Weise, in der die ästhetische Kultur der Gegenwart Anregungen gibt für die Einübung in die Lebenskunst. Die bildende Kunst spricht die Sprache des christlichen Glaubens heute oft verständlicher und kommt den Anforderungen, die an die Einübung in die Lebenskunst heute gestellt werden, oft besser entgegen, als die Predigten dies tun. Die Kirche wird aller gepredigten Rechtfertigung zum Trotz, aber dann auch wieder selbst verschuldet, immer noch mit Moral, mit Enge, mit

Rigorismus und Dogmatismus verbunden. Jeder moderne Künstler entwickelt seinen eigenen Stil. Jeder Künstler mischt überkommene Stile zu einem jeweils neuen Panorama. Auch ist es der modernen Kunst eigentümlich, eingespielte Seh- und Hörgewohnheiten, vertraute Lebenseinstellungen und Lebensvorstellungen aufzustören. Sie kommt damit dem Interesse an der individuellen, aber eben dann auch immer unabgeschlossenen Suche nach tragender Lebensgewissheit entgegen. Die Kunst ruft keine feststehenden Heils- und Unheilsbotschaften, ewige Wahrheiten und göttliche Gebote aus. Die Kunst, auch die Filmkunst, inszeniert ihre Werke so, dass sich deren Bedeutung erst auf dem Wege der deutenden Selbstbeteiligung des Betrachters an ihrem nie objektiv feststellbaren Sinngehalt erschließt.

Ob es gelingen kann, in ähnlicher Weise auch die Bibel interessant zu machen, sie neu ins Leben zu ziehen, so dass es in ihr zu überraschenden Entdeckungen kommt? Vorliegender Band gibt Beispiele dafür, dass es geht. Er lässt sich nicht zuletzt von der Einsicht leiten, dass die Bibel heute weithin ein so fremdes Buch geworden ist, dass ihre symbolischen Erzählungen, ihre Ursprungsmymen und apokalyptischen Szenarien durchaus Neugier wecken können – und ja nach wie vor die Vorlagen für die Inszenierung der symbolischen Welten Hollywoods sind. Die Beiträge dieses Bandes unternehmen es, sowohl auf die Präsenz biblischer Motive in der Gegenwartskultur aufmerksam zu machen als auch mit der verstörenden Fremdheit ihrer Symbole, ihrer Bilder und Geschichten zu konfrontieren. Auf beiden Wegen kann die Bibel lebendig werden.

Die Chancen für eine Wiederentdeckung der Bibel stehen also gut, wenn die Bezugnahme auf sie und die Begegnung mit ihr unverkrampft geschieht. Christlich verstanden, aber auch angesichts der postmodernen Pluralisierung des Religiösen, kann es auch gar nicht darum gehen, das Gesetz des Buchstabens aufzurichten. Ziel der kirchlichen Verkündigung ist es, den christlichen Glauben als eine auf Vertrauen gründende Sinneinstellung und in die verantwortliche Freiheit rufende Lebensform erkennbar zu machen.